

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 117.

Sonnabend, den 4. October

1890.

Bekanntmachung.

Für den abwesenden

Gottlieb Robert Unger aus Eibenstock ist Herr Localrichter Ernst Emil Rühlig daselbst, als Vormund in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, den 2. October 1890.

Königliches Amtsgericht.

Kauisch.

Schm.

Bekanntmachung.

Nachdem nachgenannte Herren, als:

Gastwirth Ferdinand Wolf,
Tischler Heinrich Emil Unger,
Gerber Julius Alban Schmidt,
Handarbeiter Karl Gustav Siegel,
Maschinenflicker Ludwig Friedrich Unger,
Maschinenflicker Gustav Louis Strobel,
Kaufmann William Haertel,
Walzarbeiter Hermann Friedrich Unger,

als Bürger der Stadt Eibenstock aufgenommen und verpflichtet worden sind, wird Solches hiermit bekannt gemacht.

Eibenstock, am 1. October 1890.

Der Stadtrath.

Röscher, Bürgermeister.

Wsch.

Herbstjahrmarkt in Eibenstock
am 3. und 4. November 1890.

Der Stadtrath.

Bekanntmachung.

Die Urliste für Schöffen und Geschworene für Eibenstock liegt vom 6. October dieses Jahres ab eine Woche lang im hiesigen Rath-

expeditionszimmer zur Einsicht aus und sind Einwendungen gegen dieselbe innerhalb dieser Woche bei dem unterzeichneten Stadtrath anzubringen.

Es wird Solches hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß eine diesfallige Bekanntmachung, der die betreffenden gesetzlichen Bestimmungen im Wortlaute beigelegt sind, im Rathhause öffentlich aushängt.

Eibenstock, am 2. October 1890.

Der Stadtrath.

Röscher, Bürgermeister.

Wsch.

Im Amtsgerichtsgebäude hier sollen

Dienstag, den 7. October 1890,

Nachmittags 2 Uhr

mehrere Tische, Stühle, Schränke, Teppiche, Gardinen, Reise-Decken, Musterbücher u. Karten, 1 gutes Sopha, 1 Kommode u. A. m. öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 2. October 1890.

Der Gerichtsvollzieher.

Fischer.

Das Verzeichniß der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem Schöffennamte und zu dem Geschworenenamte berufen werden können, (Urliste) wird vom 6. dieses Monats ab eine Woche lang an Expeditionsstelle des unterzeichneten Gemeindevorstandes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erwähnten Liste innerhalb der Auslegezeit hier schriftlich angebracht oder zu Protokoll erhoben werden können.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der gegenwärtigen Bekanntmachung am hiesigen Rathhausbrete die auf die Schöffen- und Geschworenenwahl bezüglichen Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Gesetzes vom 1. März 1879 ihrem Wortlaute nach beigelegt sind.

Schönheide, am 1. October 1890.

Der Gemeindevorstand.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Zeitungsgerüchte sprechen davon, daß in der nächsten Zeit außer dem Rücktritt Verdy's noch eine andere Personalveränderung in hohen militärischen Kreisen zu erwarten sei, welche das größte Aufsehen erregen werde. Offenbar ist Graf Waldersee gemeint. Ferner verlautet, der Kontre-Admiral Schering, Direktor der Marine-Akademie in Kiel, werde seinen Abschied nehmen. Auch soll der Abgang des Vize-Admirals Paschen bevorstehen. Man wird abwarten müssen, was an diesen Gerüchten Wahres ist.

— In den Fluthen, welche das Erlöschen des Sozialistengesetzes in der Öffentlichkeit erregt hat, ist die kleine Bemerkung eines Berliner Blattes fast unbeachtet geblieben, nach welcher die Reichsregierung in der Frage der Gewerbenobelle ihren Standpunkt dahin festgestellt habe, daß sie mit den vielbesprochenen Beschlüssen der Arbeiterschuttkommission nicht einverstanden sei. Man kann von vornherein diese Notiz nicht auf ihre absolute Wahrhaftigkeit prüfen, man kann vielleicht dieselbe nur als einen Fühler betrachten, ausgestreckt, um die in der letzten Zeit stark beunruhigte Öffentlichkeit zu sondiren; man wird aber die Möglichkeit, daß thatsächlich der Bundesrath die von der Reichstags-Kommission gefaßten, über die Regierungsvorlage hinausgehenden Beschlüsse nicht sanktioniren wird, in's Auge fassen müssen und man wird alsdann kaum fehlgehen mit der Behauptung, daß die regierungsfertige Mäßigung einem großen Theil der Bürgerschaft, in erster Linie dem Mittelstand, hochwillkommen sein würde. Der deutsche Mittelstand, nicht die Großindustriellen allein, ist es, welcher die Opfer der sozialen Reform zu tragen hat, er ist es daher auch gewesen, der in erster Linie um sein gutachtliches Urtheil befragt worden ist, und fast übereinstimmend haben die Handels- und Gewerbekammern, die Innungsvorstände der Beforgniß Ausdruck gegeben, daß die neuen Lasten für den Handel und das Gewerbe unerschwinglich werden dürfen.

Die Dresdner, die Plauen'sche, die Chemnitzer und die übrigen Handelskammern unseres engeren Vaterlandes haben sich in diesem Sinne geäußert. Es ist ein Unrecht, begangen an unserem staatsbehaltenden Mittelstand, der in der bisherigen Gestaltung unseres Wirtschaftslebens den Grundstein bildet, über solche Kundgebungen mit leichtem Herzen hinwegzugehen; auch ein bitteres Unrecht, wenn von links und rechts ihnen das sozialdemokratische Stichwort entgegengeschleudert wird, sie wollten nur den Geldbeutel schonen. Sicher vielmehr ist es, daß unser Bürgerstand in voller Ehrlichkeit bereit ist, dem Mahnruf des Kaisers zu folgen und bis an die Grenze seiner Opferfähigkeit zu gehen, um den sozialen Frieden zu erhalten, aber er verlangt auch eine sorgsame Prüfung darüber, wie weit diese Opferfähigkeit geht. Angesichts der schweren Gefahren, die dem Handel und Gewerbe durch die Abschließungsmassregeln der Vereinigten Staaten entstehen, angesichts der Bewegung, welche die Erneuerung der meisten europäischen Handelsverträge hervorrufen wird, kann der unparteiische, nicht mit bloßen Wünschen, sondern realen Verhältnissen rechnende Bürger nur wünschen, daß der Bundesrath die übermäßigen Projekte jener Kommissions-Politiker, welche im Rennen nach Popularität die Regierungsvorschläge übertreiben, zurückdrängt.

— Rußland. Das 300jährige Bestehen des Kosakenheeres soll in ganz Rußland zu Beginn des nächsten Jahres durch große Feste gefeiert werden. Im Jahre 1591 wurden die ersten Kosaken des Urals unter dem Namen „Kosaken von Jais" in die Armee des russischen Zaren eingereiht. Der erste Heimann derselben war der Oberst Iwan Jakutkin, welcher an der Spitze seiner Truppe den gefährlichen Nebenbuhler der Romanows, Pugatschew, tödtete und dafür vom Zaren mit hohen Auszeichnungen bedacht wurde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 3. Okt. Ein hoher musikalischer Genuß wurde gestern den Besuchern des von Herrn Musikdir. Döfer veranstalteten Extracconcertes geboten. Mit Freuden hatten die hiesigen Musik-

freunde die Kunde vernommen, daß Hr. Curt Künzel auf seiner Reise von Reichenhall nach Leipzig, wofür er seine Studien am Königl. Konservatorium der Musik fortzusetzen gedenkt, seiner Geburtsstadt Eibenstock einen Besuch abstatten würde. Es hatten sich denn auch im Saale des Feldschlößchens eine stattliche Anzahl Zuhörer eingefunden, sodas das Concert kurz nach 8 Uhr seinen Anfang nehmen konnte. Reicher Beifall lohnte den Vortrag der einzelnen Nummern, besonders lebhaft wurde nach der immer gern gehörten Ouvertüre zu „Kosamunde" von Fr. Schubert und nach dem Kopenhagener Kasino-Walzer von Lumbye applaudirt. Man sah aber auch, wie jeder Musiker für seine Person bestrebt war, möglichst Vollkommenes auf seinem Instrumente zu leisten. Die Glanzpunkte des Abends bildeten selbstverständlich die Solovorträge des schon genannten jungen Geigenkünstlers. Anbänglich lauschte das Publikum den weichen, glöckchenreinen Tönen, die dem Instrumente entquollen, unbeweglich hafteten die Augen der Menge an dem Bogen, der so sicher und fest von der Künstlerhand geführt wurde. Sicherlich hat sich ein Jeder gesagt: ich bin am heutigen Abend erbaut worden und bereue es nicht, das Concert besucht zu haben. Wünschen wir dem jungen Landmann eine glückliche Zukunft und hoffen wir, ihn recht bald wieder zu hören. Möchte denn aber auch unsere Einwohnerschaft ihren Dank dadurch bezeugen, daß sie vollzählig im Concertsaale erscheine.

— Eibenstock. Am Montag dieser Woche waren 50 Jahre vergangen, seitdem Herr Handschuhmacher Jacoby hieselbst seinen Beruf angetreten. Obwohl der Jubilar zur Zeit in Stellung sich nicht befindet, so hatten doch seine Collegen es sich nicht nehmen lassen, den Veteranen ihres Berufes durch Gratulation in Wort u. Schrift zu erfreuen. Am Abend fand im Saale des „Deutschen Hauses" eine kleine Feier statt, welche die Theilnehmer in froher Stimmung lange beisammenhielt. Wir bemerken noch, daß Hr. Jacoby zur Zeit des Krieges gewissermaßen auch im Dienste des Vaterlandes gestanden hat, ebenso seine Ehefrau. Ersterer hat den Feldzug von 1870/71

als Marktender, letztere denselben als Krankenpflegerin mitgenommen. Wir freuen uns, dies an dieser Stelle hier erwähnen zu können.

— Eibenstock. Eine mit dem Strafrichter wiederholt in Conflikt gerathene Person aus hiesiger Stadt, welche seit Jahren die Behörden beschäftigt hat, macht wieder einmal von sich reden. Man schreibt aus Meissen, 30. Septbr.: Am Sonnabend ist hier ein Mensch verhaftet worden, welcher vor einigen Tagen in Dresden unter dem Namen „Freiherr von Klopfer“ verschiedene Betrügereien verübt hatte. Der Festgenommene giebt sich für einen Steinbrucker Curt Herrmann Gianigini aus Eibenstock aus und besaß Legitimationspapiere auf den Namen Carl Julius Klopfer aus Verdau, dem er sie gestohlen haben mag. Der angebliche Gianigini hat auch auswärtig, z. B. in München, unter demselben Namen Klopfer Betrügereien verübt und dadurch den eigentlichen Träger dieses Namens in arge Verlegenheiten gebracht. Ein Mensch Namens Gianigini ist übrigens bereits im März d. J. nach wegen Urkundenfälschung und Betrugs verbüßter 2½-jähriger Strafe aus dem Zuchthaus zu Waldheim entlassen worden.

— Dresden. In der Nacht zum 1. Oktober waren die bekannten hiesigen sozialdemokratischen Gasthäuser bis zum frühen Morgen lebhaft besucht und ging es da äußerst munter her. Man feierte den Anbruch des 1. Oktober gemeinsam als den Beginn einer neuen glücklichen Aera. Man begrüßte sich zu Mitternacht etwa wie zu Neujahr, mit Hoffnungen und Wünschen aller Art erfüllte Reden liefen vom Stapel.

— Leipzig. Mit dem 1. Oktober erfüllte sich ein Zeitraum von 40 Jahren, daß in Leipzig das erste sächsische Telegraphenamt dem Publikum zugänglich gemacht wurde. Dieser Tag markirt den Beginn eines — im Anfang allerdings sehr langsamen — Umschwunges in der Nachrichtenübermittlung. Der Beförderung von Nachrichten nach anderen Orten war plötzlich ein neuer Weg durch den elektrischen Draht erschlossen worden. Wenn eine Nachricht vorher Tage und Wochen brauchte, um ein entferntes Ziel zu erreichen, verband nun der Telegraph erst Städte u. Länder, bald auch Erdtheile untereinander. Ehe die Post einen Brief wenige Stunden weit befördern kann, erreicht ein Telegramm New-York und Bombay. Mit riesiger Geschwindigkeit hat sich das neue Verkehrsmittel entwickelt; 40 Jahre nur sind verfloßen und was ist aus den bescheidenen und unbeachteten Telegraphenämtern des Jahres 1860 geworden!

— Leipzig, 2. Oktober. Gestern Abend kurz nach 7 Uhr hat ein Unbekannter an der Ecke der Ritterstraße und des Ritterplatzes ein achtjähriges Schulmädchen an sich gelockt, es trotz seines Sträubens auf den Arm genommen, sodann nach der Promenade am Schwanenteich getragen, dort zu vergewaltigen gesucht und sodann durch mehrere Stiche lebensgefährlich verletzt. Leider ist von dem Thäter bislang nur so viel bekannt, daß derselbe schwarzen oder braunen Vollsart gehabt und schwarzen bez. dunklen Rock sowie ebensolchen Hut getragen hat. Für die Ermittlung desselben ist seitens des hiesigen Polizeiamtes eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt worden.

— Schneeberg. In der letzten Versammlung des Wissenschaftlichen Vereins hielt Herr Dr. Köhler einen Vortrag über das Thema: „Zur Geschichte des ehemaligen Arzneilaborantenwesens im Erzgebirge.“ Der Reichhaltigkeit des Stoffes wegen beschränkte sich der Herr Vortragende zunächst auf eine gekürzte Uebersicht der Entwicklung des betreffenden Arzneihandels bis in den Anfang unseres Jahrhunderts und auf die Besprechung der wichtigsten obrigkeitlichen und medizinisch-polizeilichen Verfügungen über die Prüfungen der Arzneilaboranten und den Vertrieb der Arzneien; Mittheilungen über zur Verwendung gekommene Pflanzen, über das Leben der Arznei- und Diltätenhändler und aus dem Laborantenwesen hervorgegangene Erwerbszweige bleiben einem späteren Vortrage vorbehalten. — Als Ursache dafür, daß sich bei uns und in anderen Gebirgsgegenden (Thüringen, Schlesien) so viele Bewohner mit dem Sammeln medizinischer Kräuter und der Herstellung und dem Vertrieb zusammengesetzter Arzneimittel beschäftigten, ist neben Wahn und Aberglauben, besonders der frühere Mangel an tüchtigen Ärzten und wissenschaftlich gebildeten Apothekern hervorzuheben. So wurde z. B. erst 1409 zu Leipzig die Löwenapotheke, als eine der ältesten in Deutschland überhaupt, und 1581 durch die Kurfürstin Anna die Hofapotheke in Dresden errichtet. Ein Hauptstich des Arzneilaborantenwesens war in unserem Gebirge das Dorf Vöckau, wo es nach Körners Chronik von Vöckau im Ausgang des XVI. Jahrhunderts seinen Anfang nahm. Nachdem von den Bewohnern der Verkauf von Hausarzneimitteln eine Weile mit Erfolg betrieben worden war, verarbeitete man die Wurzeln und Kräuter zu Pulvern und Pflastern. Mit der Anfertigung der Schachteln, in denen die trocknen Waaren ausgeführt wurden, beschäftigten sich in Vöckau während der Wintermonate zeitweilig bis zu 40% Personen, die im Sommer durch Grasschneiden und Holzfällen oder auch durch das Sammeln von Kräutern

ihren Unterhalt fanden. Die Flaschen zu den flüssigen Arzneien lieferte besonders die Glashütte zu Carlsfeld. Im Verlauf von etwa 100 Jahren hatte sich aus kleinen Anfängen eine Industrie entwickelt, die besonders in Vöckau als die hauptsächlichste des Ortes bezeichnet wird. Die Arzneilaboranten erlernten zum Theil die Apothekerkunst und hatten etwas Chemie und Chirurgie studirt. Die Geschäfte wurden lauffähig betrieben. Nach und nach faßte das Arzneilaborantenwesen auch in andern Orten Boden, so in Eibenstock, Johannegeorgenstadt, Böbstadt, Zugel, Neudorf, Crottendorf, Hundshübel, Stägengrün, Burckhardtgrün, Friedrichsgrün, Lauter, Schneeberg u. a. — Den in den Handel gebrachten Arzneien mußte eine vom Amtphysikus geprüfte und mit einem Stempel versehene Gebrauchsanweisung beigegeben werden. Ehe die Laboranten eine Konzession erhielten, wurde von ihnen die Ablegung einer Prüfung vor dem Amtphysikus verlangt; von Zeit zu Zeit wurde eine Revision der gefertigten Arzneien bezüglich der Art und Menge ihrer Bestandtheile angeordnet. Die Ärzte sprachen sich trotzdem wiederholt gegen diese Industrie aus, indem sie unter den Nachtheilen der letzteren insbesondere auf die Gefahren für die Sittlichkeit hinwiesen, die aus dem Herumziehen beim Arzneimittelhandel erwachsen müßten. Die Regierung erließ auch öfters bereits im vorigen Jahrhundert Verordnungen, durch die das Arzneilaborantenwesen und der Handel mit den Arzneien wenigstens eingeschränkt wurden, auch wurden Konzessionen schwerer ertheilt, aber trotzdem mochte man diesen Erwerbszweig nicht plötzlich eingehen lassen, weil man den Bewohnern der betreffenden Ortschaften nicht sofort eine andere Nahrungsquelle bieten konnte. Die Laboranten und Arzneihändler sollten nach und nach aussterben. Den Vortrag beschloßen einige Angaben über die Anzahl der Laboranten aus verschiedenen Orten, die zeigten, wie ausgebreitet dieser Erwerbszweig in unserem Gebirge einst gewesen ist. Noch im Jahre 1823 gab es in Vöckau 9 konzessionirte und 33 nichtkonzessionirte Laboranten und auch in Böbstadt und Johannegeorgenstadt wurden in demselben Jahre mehrere Laboranten zur Anzeige gebracht, die keine Konzession besaßen. Der letzte konzessionirte Laborant Vöckaus starb am 29. Dezember 1860. Außer einem einzigen, der im genannten Jahre noch in Eibenstock lebte, wird, wenigstens in den Akten, aus keinem der erzgebirgischen Orte ein solcher von dieser Zeit an mehr genannt.

— Kirchberg, 30. September. Die Inhaber der hiesigen Detailgeschäfte geben bekannt, daß ihre Verkaufsräume vom 1. Oktober d. J. ab Abends 9 Uhr geschlossen werden. Ausnahmen werden nur an Sonnabenden, an den hohen Festtagen vorausgehenden Tagen, sowie im Monat Dezember stattfinden, eine Neuerung hier, die aber in anderen Städten schon lange eingeführt ist.

— Die schon gemeldete Pilzvergiftung in Frankenberg hat am Montag Abend ein zweites Opfer gefordert, indem der Quartierwirth des bereits in voriger Woche verstorbenen Handarbeiters Kippmann, der 29-jährige Handarbeiter Fr. Wilt. Weber (früher Bäcker in Oberwies), seinen äußerst qualvollen Leiden erlegen ist. Eine Wittwe und 2 Kinder verlieren in ihm ihren Ernährer. Die weiteren 4 an der unheilvollen Pilzmahlzeit erkrankten Personen werden hoffentlich bald wieder völlig genesen sein.

— In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist oberhalb der Haltestelle Hammerbrücke ein Eisenbahnfessel insofern verübt worden, als nicht nur quer über die Schienen eine Schwelle, sondern auch auf die Schienen eine Anzahl Steine gelegt worden sind. Glücklicherweise sind von dem revidirenden Beamten diese Hindernisse entdeckt und beseitigt worden, noch ehe ein Zug die fragliche Stelle passirt hatte. Als Urheber des Frevels hat der in Tannenbergesthal stationirte Genarm Müller im Verein mit der Genarmeriebrigade Klingenthal drei aus Hammerbrücke gebürtige, in Klingenthal in der Lehre stehende junge Burschen ermittelt und zur Haft gebracht.

— Bezüglich der Arbeitszeit im Stickeriverbande des Königreichs Sachsen hat der Centralvorstand beschloßen, daß in derselben auch für das bevorstehende Winterhalbjahr (vom 1. Oktober bis 31. März) eine Aenderung nicht einzutreten, dieselbe also auch fernerhin um 6 Uhr Morgens zu beginnen und spätestens um 8 Uhr Abends zu enden hat. Im vorigen Winterhalbjahre war die Arbeitszeit von früh 7 Uhr bis Abends 9 Uhr.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

4. Oktober. (Nachdruck verboten.)

Am 4. Oktober 1830, also genau vor 60 Jahren, machte sich Belgien selbstständig und unabhängig von Holland, vom Hause Oranien. Die in Folge der ausgebrochenen Revolution niedergeworfene provisorische Regierung erklärte Belgien für einen unabhängigen Staat und berief einen National-Congress zur Beratung einer Verfassung. Diese Trennung der beiden Länder war für beide sicher das Beste, namentlich für Belgien, das sehr rasch zu großem Wohlstand und wirtschaftlicher Blüthe gelangte.

5. Oktober.

Der 5. Oktober 1870 ist ein Tag der rührenden Remesse. An diesem Tage zog König Wilhelm in Versailles ein, der Stätte, wo französische Könige und Kaiser gegen Deutschland Pläne schmiedeten und darnach ausgeführt hatten. Auf dem Wege von Ferrières nach Versailles inspizierte der königliche

Oberfeldherr die Truppen und sprach u. A. auch den Bayern seinen Dank aus für die in den Gefechten vom 19. und 30. September bewiesene Tapferkeit. Der König ward von den Truppen mit Jubel begrüßt; die zahlreich herbeigeeilte Einwohnerschaft bewahrte eine ruhige, würdige Haltung.

6. Oktober.

Die Badenser unter General von Degenfeld waren nach dem Fall Straßburgs gegen die Vogesen hin marschirt. Bei Spinal, am westlichen Abhange der Vogesen, stießen die Truppen am 6. Oktober 1870 auf feindliche Truppen unter General Dupré, die sich als etwa doppelt so stark, als die deutschen Truppen erwiesen. Der Feind wurde von diesen sofort mit großer Energie angegriffen und nach blutigem sechsständigem Kampfe, in welchem drei Orte von den Badensern mit dem Bajonett genommen wurden, gezwungen, in wilder Flucht nach Westen abzugiehen. Von badischer Seite betrug der Verlust 20 Offiziere und 410 Mann; die Franzosen verloren mehr als das dreifache und ließen 6 Offiziere und 600 Mann als Gefangene in deutschen Händen. Es war ein glorreicher Tag für die badischen Waffen und der erste siegreiche Anlauf zu der vom General von Werderischen Corps übernommenen Aufgabe, die neu gebildete französische Armee v. Lyon (Südosten Frankreichs) zu persprengen und die deutsche Verbindungslinie von Elsaß über Nancy nach Paris zu schützen.

Bermischte Nachrichten.

— Die „Deutsche Reichsrechtsschule“ bezieht im Oktober d. die Feier ihres zehnjährigen Bestehens. Aus dem nahezu eine Million Mark betragenden Sammelergelbnisse konnten drei Reichswaisenhäuser — in Lehr, Magdeburg und Schwabach errichtet und 200 Waisenkinder ein Ersatz des Elternhauses geboten werden. Für jedes Waisenhaus ist ein Grundkapital von 200,000 Mk. sichergestellt und mit Zuversicht arbeiten die „Fechter“ auf den Bau eines vierten Hauses hin, welches wahrscheinlich im nördlichen Deutschland seine Stätte finden wird.

— Oberstein i. Oldenburg. Am Sonntag vor. Woche wurde hier der Hausvater Sträuß nebst Frau verhaftet, weil beide ihren 1½-jährigen Knaben derart behandelten, daß die Absicht klar zu Tage trat, sich desselben zu entledigen. Während die Eltern 3 bis 4 Tage auf Märkten abwesend waren, befand sich das Kind allein in der verschlossenen Wohnung. Die Mitbewohner, denen dies verdächtig vorkam, veranlaßten die Deffnung der Wohnung durch die Polizei. Den Eintretenden bot sich ein entsetzlicher Anblick. In einem Holzkasten, dessen Deckel bis auf eine kleine Spalte geschlossen war, lag auf einem Häufchen halbverfaulten Lumpen das zu einem Skelett abgemagerte arme Wesen in seinem eigenen Urat, halb aufgefressen von Ungeziefer. Das Kind schien bemußtlos und röchelte nur noch leise. Bei der Unteruchung fand sich um den Hals eine Violine mit 2 Knebeln, so daß die Annahme eines Mordversuchs nicht ausgeschlossen ist. Als die Rabeneltern zurückkehrten, wurden sie sofort in Haft genommen. Das Kind befindet sich jetzt in guter Pflege und ist, obwohl es nur aus Haut und Knochen besteht, verhältnismäßig wohl, so daß seine Wiederherstellung wohl möglich erscheint.

— Die „Musikmappe“. Dieser Tage wurde in Hamburg auf dem neuen Wall eine Musikmappe gefunden, wie sie gewöhnlich junge Damen zu tragen pflegen. Daß solche Enveloppen häufig nur als Aushängeschild benutzt werden, um sich interessant zu machen, beweist auch dieser Fall wieder. In der Mappe befanden sich nämlich ½ Pfund Schweizerkäse und ¼ Pfund Schinken. Da liegt schließlich auch „Musik“ drin.

— Unseren verehrten Leserinnen wird es gewiß erwünscht sein, zu erfahren, daß der Herbst-Catalog des Verbandes Geschäfte Mey & Edlich in Leipzig, Plagwitz erschienen ist. Von Jahr zu Jahr eine immer reichere Auswahl bietend, erregt die aufgeführte Menge der verschiedensten Artikel, die das genannte Weltgeschäft auf Lager hält, geradezu Erstaunen. Und dabei ist dieser Herbst-Catalog doch nur ein Auszug aus dem Haupt-Preisverzeichnis, das auf Wunsch den bestellten Baaren beigelegt wird. Selbstverständlich wird der Jahreszeit — dem Herbst und Winter — Rechnung getragen; alle Neuheiten auf dem Gebiete der Damen-Confection, Herren-Garderobe, Pelz- und Wäsche-Branchen u. s. w. sind vertreten, während auch die Auswahl anderer Artikel, wie Uhren, Schmucksachen u. dgl. nicht minder überrascht. Der Herbst-Catalog wird auf Verlangen unberechnet und portofrei zugesandt.

Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 28. September bis 4. Oktober 1890.

Getraut: 41) Heinrich Günther, Tischler in Jerisau mit Marie Hulda geb. Lefer hier. 42) Emil Karl Weigelt, Straßenwärter hier, ein Wittwer, mit Minna Helene geb. Ungethäm hier. 43) Ernst Gustav Gläß, Maschinensticker hier mit Elise geb. Unger hier.

Getauft: 277) Susanne Käthe Reichner. 278) Elise Johanne Wühlmann. 279) Martha Helene Bauer. 280) Ida Toni Bräuer in Blauenthal. 281) Clara Marie Becher. 282) Ernst Hans Stemmler. 283) Helene Johanne Dutschig, unehel. 284) Elisa Minna Frida Kober. 285) Curt Arno Wöhner in Muldenhammer.

Begraben: 204) Hans Walther, ehel. S. des Ernst Adolf Richard Bauer, Schlossers hier, 1 R. 24 L. 205) Curt Arno, ehel. S. des Anton Wöhner, Geschirrführers in Muldenhammer, 28 L.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis: Vorm. Predigt: Febr. 10. 38 bis 11. 6. Hr. Pfarrer Böttlich. Nachm. Unterredung mit der neuconfirmirten Jugend. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Montag Vorm. 9 Uhr Wochencommunion. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 5. October (Dom. XVIII. p. Trin.). Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diacon. v. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Pastor Steudel.

Der Ausverkauf von Herren-, Damen- und Kinder-Confection wird fortgesetzt. Um damit zu räumen, gebe sämtliche nur in guten Stoffen gefertigte Sachen bedeutend unter dem Kostenpreis ab; namentlich mache auf schöne Regen- und Wintermäntel aufmerksam.

Achtungsvoll
Auguste verw. Seligsohn.

Woll- u. Chenillen-Sauben

verkauft preiswerth
Auguste verw. Seligsohn.

Kartoffel-Auction.

Morgen Sonntag, von Nachmittags 3 Uhr an sollen am sog. Steinfels 27 Beete gute halbrothe Kartoffeln gegen sofortige Bezahlung versteigert werden und wollen sich Erstehungslustige hierzu an oben bezeichnetem Ort einfinden.

Ein Mühlengut

in holzreicher Gegend, Nähe großer Fabrikstadt, mit neuen Gebäuden, Mehl- und Schneidemühle, zwei Mahlgänge, Sichtsiebmaschine, Walzenstuhl, Horizontaltagger, mit ca. 14 ha. Feld und Wiese, zu jeder Fabrikanlage geeignet, ist Umstände halber sofort sehr billig zu verkaufen.

Offert. unter L. T. 800 an Rudolf Mosse, Altenburg.

Lilione

(Schönheitsmittel) entfernt Sommerprossen, Mitesser, gelben Teint etc. à Fl. 3 Mark, 1/2 Fl. 1,50 M. Enthaarungsmittel zur schnellen Entfernung von Arm- und Gesichtshaaren à Fl. 2,50 M.

Haarfarbe

zum echt Färben ergrauter und rother Kopf- u. Barthaare, einziges und bestes aller Färbemittel.

1/2 Fl. 2,50 M., 1/2 Fl. 1,50 M. Bart-Haarwuchsbomade.

bestes Mittel zur schnellen Erlangung eines Bartes, auch zum Kopfhaarwuchs anwendbar. 1/2 Dose 3 M., 1/2 Dose 1,50 M.

Rothe & Co., Chem. Fabr., gegr. 1849. Berlin SO., Oranienstr. 207. In Eibensd. nur allein echt zu haben bei Guido Fischer, Apotheker.

Eine Stube

mit 2 Schlafkammern ist sofort zu vermieten bei Albert Bauer, Schönheiderstraße.

Näh- u. Stichtmaschinenöl

in feinsten Qualität empfiehlt H. Lohmann, vorm. J. Braun.

Mariazeller Magen-Tropfen

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unbestritten bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Beliebigem Erbrechen, Blähung, sauren Aufstößen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Ebel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit, ob. Verstopfung, Verstopfung des Lebers und Hämorrhoidalleiden. Preis à Flasche (einschl. Gebrauchsanleitung) 80 Pf. Doppelflasche Mk. 1.40. Genr.-Verf. durch Apoth. Carl Brady, Kremloer (Wärsen).

Mariazeller Abführpillen

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stuhlverstopfung angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgeahmt. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apoth. C. Brady, Kremloer. — Preis per Schachtel 50 Pf. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Verschleierung ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in Eibensd. bei Apotheker Fischer.

Billigstes Familienblatt!

Praktisch, unterhaltend, belehrend für Jedermann. Für nur 75 Pfennig vierteljährlich abonniert man bei der nächsten Buchhandlung, Postanstalt, Land- oder Stadtbriefträger auf:

„Köhler's Wirthschaftsfreund.“

Derselbe enthält in jeder Nummer Mittheilungen über: Landwirtschaft, Obst-, Wein- und Gartenbau, Blumenzucht, Geflügel- und Singvögelzucht, Forst- und Jagdwesen, Thierschutz, Fisch- und Bienenzucht, Hauswirthschaft, Recepte aller Art und Gesundheitslehre.

Um auch der Unterhaltung zu genügen, enthält der „Wirthschaftsfreund“ „Die Lesehalle“, dieselbe bringt eine Fülle des interessantesten Unterhaltungsstoffes: spannende Romane, interessante Erzählungen und Novellen, belehrende und unterhaltende Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, humoristisches und Vermischtes.

„Köhler's Wirthschaftsfreund mit Lesehalle“ erscheint in wöchentlichen Heften à 16 Folienseiten mit Illustrationen und ist somit das billigste Familienblatt. — Wer sich nach einem Vierteljahre: „Köhler's Wirthschaftsfreund mit Lesehalle“ einbinden läßt, bezieht für

nur 75 Pfennig (vierteljährlich)

ein stattliches Familienbuch von 208 Folienseiten, das nicht veraltet und stets mit Interesse und Vergnügen gelesen wird!

Bereits erschienene Nummern werden jederzeit nachgeliefert! Probenummern gratis und franco liefert jede Buchhandlung sowie direct:

Die Expedition von Köhler's Wirthschaftsfreund.

Minden i. Westfalen. In Eibensd. zu beziehen durch die Buchhandlung von Herrn F. A. R. Müller.

Hamburg - Amerikanische Packetfahrt Actien Gesellschaft Express-Postdampfschiffahrt Hamburg - New York



Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.

Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindungen zwischen:
Havre—Newyork. Hamburg—Westindien.
Stettin—Newyork. Hamburg—Havana.
Hamburg—Baltimore. Hamburg—Mexico.

Nr. 851 Nähere Auskunft ertheilt Heur. Wolf in Auerbach.

Weisse Terpentin-Schmierseife

vom Seifenfabrikant Schmidt in Döbeln ist jeder Hausfrau zum Einweichen der Wäsche hiermit bestens empfohlen. Garantirt rein und unschädlich, wäscht sie viel leichter und reiner und man erzielt ohne Bleiche die weißeste Wäsche. Preis pro Pfund 30 Pf. Niederlagen bei: Herm. Pöhlend, G. Emil Tittel, C. W. Friedrich, Bernh. Löscher; in Schönheide bei: Franz Herm. Seidel.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturtapeten von 10 Pfg. an,
Glanztapeten " 30 " "
Goldtapeten " 20 " "
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überall hin versenden.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten Schwarzwurzel-Honig à Fl. 60 Pf. Alt-Reichenau. Th. Buddes, Apoth. Allein ächt in der Apotheke in Eibensd.

Täglich

frisch geräucherter, sowie marinierter Ringe, Kieler Speckpöcklinge, ferner neues selbst eingeschnittenes Sauerkraut empfiehlt billig Ernst Bauer.

Mildeste Veilchen-Rosen-Seife

garantirt rein und sehr aromatisch, empfiehlt in Packeten à 3 St. = 40 Pf. H. Lohmann, vorm. J. Braun.

Einige geübte Tambourirerinnen

finden dauernde Beschäftigung bei Schmidt & Schäfer, Reichenbach i. B.

Heute Sonnabend

halte ich mit sehr süßem Ungarwein, à Pfund 30 Pfg., frischen Pfäumen, Äpfeln, Zwiebeln, à 5-Liter 40 Pfg., Bohnen und dergl. mehr, feil. Fanny Gündel.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel; sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei E. Hannebohn.

Den Eingang sämtlicher Neuheiten in das Puzfach

einschlagender Artikel zeigt ergebenst an Auguste verw. Seligsohn.

5000 M.

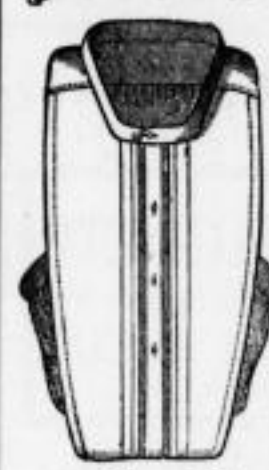
bei pünktlicher Zinszahlung der Kündigung nicht unterworfenen Gelder sind vom 1. Januar 1891 ab gegen sichere Hypothek zu verleihen.

Meissner, Kirchrechnungsführer.

Böttger's Grünwaaren-Handlung

(im Hause des Herrn Killig) hält sich Freunden und Gönnern hiermit auf's Beste empfohlen.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. Tricot-unterkleidung: Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Pralinehemden, leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Von dem seit beinahe einem Jahrhundert eingeführten und durch seine aromatische Bittere allgemein beliebten chemisch untersuchten

Haffmann's Magenbitterer

prämirt
Ceplich 1884, Görlitz 1885, Leipzig 1887, gesetzlich geschützt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn hält Lager in Originalflaschen: Bruno Junghanns, Schönheide. Joh. Gottl. Haffmann, Pirna a. E. Gegründet 1793. Filiale für Böhmen: Bodenbach-Weiher.

An Wirksamkeit unübertroffen!!!

Gen. geschützt! Kluge Marke!
Germania-Pomade
zur Förderung u. Erlangung ein. schönen Haarwuchses sowie harten Schurhaars tausendfach bewährt. Erfolg garantiert! Eleg. Flacons à 1 Mark. H. Gutbier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6. Jede echte Flasche trägt Pirna u. obige Marke. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Echt zu haben in Eibensd. bei H. Lohmann, Drogenhdlg.

Posten in Cambric-Festons, Tüll- u. Luftspitzen-Volants etc. werden gegen sof. Cassé gekauft. Offerten erbeten unter R. 2592 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Plauen i. V.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Rösche des Gesichts etc. ist die wirksamste Seife: Bergmann's Birkenbalsamseife allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dresden. Verkauf à Stück 30 und 50 Pf. bei Apotheker Fischer.

Kaiser-Tinte

in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige empfiehlt E. Hannebohn.

A u f r u f

zum Anschluß an den reichstreuen Verein für Eibenstock und Umgebung.

Wie an so vielen anderen Orten, so haben sich auch hier in der letzten Zeit reichstreue gesinnte, der nationalliberalen und conservativen Parteirichtung angehörige Männer in Erkenntniß der Bedeutung der kommenden Tage zusammengefunden, um eine Vereinigung ins Leben zu rufen, ausgehend von der Ansicht, daß hier in unserer Stadt und in den umliegenden Ortschaften nur ein einmüthiges Zusammengehen der beiden staatserkhaltenden Parteien ein erfolgreiches Wirken in Aussicht stellt.

Wer sich daher eins weiß mit uns in der Liebe und Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland, in der Achtung vor dem Gesetze und dem Rechte des Nächsten, in dem Interesse für das Wohl des Volkes und in dem Streben nach getreuer Pflichterfüllung, der ist uns als Gesinnungsgenosse willkommen und den fordern wir auf, unserer Vereinigung beizutreten.

Anmeldungen nehmen die nachverzeichneten Vorstands- und Ausschußmitglieder entgegen.
Eibenstock, am 2. October 1890.

Der reichstreue Verein für Eibenstock und Umgebung.

Rich. Hertel, Oberforstmeister **Schumann**, Postdirektor **Jährig**, Stadtkassirer **Beger**, Dr. med. **Zschau**, **Eugen Dörfel**, **Hermann Wagner**, Schuldirektor **Dennhard**, **Bernhard Herold**, **Ludwig Gläss**, für Eibenstock; Glashütten-Direktor **Doss** für Carlsfeld, Hammergutebesitzer **Christ. Leonhardt** für Wildenthal, Oberförster **Höppner** für Sosa, Oberförster **Heger** für Hundshübel und Stühengrün, Kaufm. **Gustav Bretschneider** für Wolfsgrün und Blauenthal, **Hermann Greifenhagen** für Neidhardtsthal und Müttenhammer.

Schneeberger Kreisverein für innere Mission.

Die Kirchenvorstände der Ephorie Schneeberg werden ersucht, etwaige Gesuche um Beihilfen für Zwecke der inneren Mission bis

zum 15. laufenden Monats

anher einzureichen.

Schwarzenberg, den 2. October 1890.

Das Directorium.
Führ. v. Wirsing.

Carbolineum,

fäulnißwideriger Anstrich für alles Holzwerk, als: Säune, Bretterwände, Fuhrwerke u. empfiehlt billigt

H. Lohmann,
vorm. J. Braun.

Neue Bettfedern

1 Pfund von 90 Pfennigen an.
A. J. Kalitzki Nachfl.,
Eibenstock, Postplatz.

ff. geräucherte Heringe
ff. marinirte Heringe

empfehlen **Max Steinbach.**

Meichsner's Conditorei

empfehlen frische
feinste Tafelchokolade,
feinste Dessertchokoladen,
(Bruchchokolade zum Kochen)
von **Wilhelm Felsche,**
Leipzig.

Cacao-Vero

in vorzüglichster Qualität empfiehlt
Meichsner's Conditorei.

Ein kleines Logis

ist anderweit zu vermieten bei
Gustav Krüger,
obere Poststraße.

Feldschlößchen.

Heute Sonnabend, Abds.
von 7 Uhr an **Schweins-
braten** mit **Röhen**. Zu
recht zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Emil Eberwein.

Englischer Hof.

Heute Abend von 6 Uhr an **Gon-
lisch** und **Kalbsgetröse**.
Es ladet höflichst ein
Ferdinand Wolf.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend, den 4. October,
Abends 9 Uhr: **Einzahlung der
monatlichen Steuern**. Die Re-
stanten werden nochmals erinnert, ihren
Verbindlichkeiten nachzukommen, widri-
genfalls nach Statuten verfahren wird.
Der Vorstand.

Jugend-Verein.

Morgen Sonntag, den 5. ds., Abends
8 Uhr **Versammlung** im „Schützen-
hause“.
Der Vorstand.

Ich zeige hiermit meiner geehrten Kundschaft den Eingang
sämmlicher
Neuheiten im Putzfach
ergebenst an. Modelle stehen zur gefl. Besichtigung bereit.
Hochachtend
Emil Beyer.

Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Sonntag, Nachmittag von 2 Uhr ab:

Sternschiessen,

wozu nur hierdurch freundlich einladet **Richard Drechsler.**

Neidhardtsthal.

Sonntag, den 5. October:

Erntefest mit Ball,

wozu ergebenst einladet **Ernst Höppner.**

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Reichhaltigste Damenzeitung für Mode und Handarbeit.

Abonnementspreis vierteljährlich 2¹/₂ Mark.

Der Bazar ist tonangebend und bringt **Mode, Handarbeiten, Co-
lorirte Stahlstichbilder, Schnittmuster in natürlicher Größe,
Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen.**

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration
des „Bazar“ Berlin SW.

Arbeitsverhältnisse halber wird die auf nächsten Montag anberaumte
Pferde- und Wagen-Auction
auf den 20. ds. Mts. verschoben.
G. Becher.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,

Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.

Vertreter in Eibenstock: Herr **Paul Beger.**

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-
tag von 2 bis 4 Uhr
Nachmittags.

Nur Eibenstock, Postplatz.

Saison-Ausverkauf

von
**Herren-, Damen-
und**

Kinder-Confection

wegen vorgerückter Saison.

Herren-Stoffanzüge früher 27,
jetzt nur 15 Mk.

Herren-Jaquetts früher 16, jetzt
nur 9 Mk.

Herren-Stoffhosen u. Westen
früher 16, jetzt nur 8,50 Mk.

Bucksin-Hosen und Westen
früher 7,50, jetzt nur 4 Mk.

Knaben-Anzüge früher 9, jetzt
nur 5 Mk.

Regen-Mäntel früher 15, jetzt
nur 8 Mk.

gute dauerhafte Arbeitshosen
für Männer 1,50 Mk.

do. für Knaben 1,20 Mk.

ebenso in allen anderen Artikeln
auffallend billige Preise.

A. J. Kalitzki
Nachflgr.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
öffentliche Tanzmusik,
Dienstag, den 7. October: **Bödel-
Schweinsbraten** mit **Röhen,**
wozu freundlichst einladet
Theodor Enghardt.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Emil Eberwein.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Tanzmusik
wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Oesterreich. Banknoten Mark 161,00 Pf.

Beilage zu Nr. 117 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Gibensdorf, den 4. Oktober 1890.

Stellas Geheimniß.

Kriminal-Novelle von Ernst v. Waldow.
(11. Fortsetzung.)

Als Franziska die franke Tante besuchte, bat diese sie, ihr das Gebetbuch vom Bücherbrette herabzureichen. Sie legte es neben sich auf den Nachttisch, öffnete dann, wie spielend, das Buch, betrachtete die bunten Heiligenbilder und rißte dann, ohne daß Franziska, welche der Kranken vorlas, es bemerkte, mit einer goldenen Nadel zwei Blätter auf, welche zusammengeklebt waren.

Zwischen den Blättern lag ein Papier, das ein weißes Pulver enthielt. Stella verbarß es an ihrem Busen, dann hauchte sie: „Die eine Hälfte für Dich — und die andere für mich, wenn ich auch diesmal unterliege.“

Ehe Franziska sich entfernte, mußte sie das alte Gebetbuch wieder an seinen Platz legen. Sie that es ahnungslos.

Aber es gab noch eine Schwierigkeit zu überwinden. Stella mußte sich um jeden Preis in den Besitz des Schlüssels zu der Partyforte setzen, damit sie eher als ihre Quälerin heimkehren konnte, um dieser das Gift in den Trank zu schütten.

Den Schlüssel von den Diensteuten der Gräfin zu verlangen, erschien nicht gerathen, weil es Aufsehen erregen würde — es blieb nur eins übrig, Stella mußte sich in den Garten schleichen und den Schlüssel entwenden, bevor noch Jemand erschien, um ihn abzuführen. Der alte Diener war krank, wahrscheinlich lag einem der Mädchen die Besorgung dieses Geschäfts ob; diese würden es nicht so genau damit nehmen und höchstens vermuthen, daß schon Jemand ihnen zuvorgekommen sei. Am unwahrscheinlichsten war, daß man bei ihr Nachfrage hielt des vermissten Schlüssels wegen.

Das Wagstück mußte versucht werden — jetzt war die beste Zeit — 9 Uhr durch — da pflegte Lotti ihr Nachtesse einzunehmen. Stella erhob sich, warf einen dunklen Schlafrock über, hüllte sich in ein Tuch und schlich leise durch den Hausflur, huschte zur Thür hinaus, die sich sehr leicht öffnen ließ, und eilte, sich immer dicht an die Parkmauer drückend, bis zu der Pforte hin. Der Weg war nicht allzu weit. Noch streckte der Schlüssel. Sie zog ihn ab, nachdem sie sich vergewissert, daß die Thür fest zu sei.

Von fern schon sah sie Lottis Fenster hell erleuchtet, sie ging so schnell sie konnte, zurück — jetzt stand sie an der Thür — ihr Fuß stockte, sie hörte deutlich sprechen — war Jemand bei Lotti? — Zögernd, mit angstvoll pochenden Herzen lauschte Stella, deutlich vernahm sie das rohe Lachen der Trunkenen, schauernd stoh sie an der Thür vorbei, den Flur entlang, bis in ihr Schlafzimmer. Völlig erschöpft sank Stella auf ihr Lager, sie zitterte noch an allen Gliedern — aber mit triumphirender Freude hielt sie den Schlüssel in der Hand, verbarß sie denselben in ihren Kleidern.

Jetzt war sie doch vor dem Aeußersten geschützt, denn wer konnte wissen, was die Trunkene mit ihr vorhatte, in welche Gesellschaft sie kommen würde! Wenn sich ihr Gelegenheit bot zu fliehen, dann war ihr wenigstens die Möglichkeit gegeben, unbemerkt in das Haus zurückzukehren, ihren Ruf, ihre Ehre zu bewahren.

Die fieberhafte Aufregung der jungen Frau wich allmählig, ihr Zorn, ihr Haß gegen Lotti machte weicherer Gefühls Platz. Sie schauderte vor der Idee des Verbrechens zurück, mit dem sie sich schon vertraut gemacht, daß sie an ihrer Quälerin hatte begehren wollen.

Nein, sie hatte dem edlen, verehrten Gatten, der um ihrer Schuld willen den Tod gesucht, gelobt, ein Leben der Reue, der Sühne zu führen, sie wollte diesen heiligen Eid nicht brechen.

Was sie jetzt erduldet — so schwer, so entseßlich es auch sein mochte, es war doch immer nur die Strafe, die Sühne für die Blutschuld, welche sie begangen. Damals hatte Karl Walter den Plan gefaßt, hatte sie demselben endlich geneigt gemacht. Dem verworrenen Rechtsbegriffe des Dieners erschien der Mord an dem Trunkenbold, dem Diebe, der mit gemeinem Undanke empfangene Wohlthaten vergalt, kein Verbrechen, sondern nur eine That der Nothwehr, die sein Gewissen nicht eben sehr beschweren würde. Auch Stella hatte sich zuletzt diese Anschauung zu eigen gemacht und erst nachdem sie Benzel Lauers blutigen Leichnam vor sich gesehen, erfaßten sie Gewissensangst und Verzweiflung. Wie oft hatte Stella in schlaflosen Nächten den toten Mann liegen sehen, dessen weit offene, verglaste Augen sie anstarrten, anklagend, drohend.

Nein — lieber sterben, als einen zweiten Mord begehen! Sie trug das Gift an ihrem Busen verborgen, das konnte vor tiefster Erniedrigung schützen, es gab ihr den Muth, den nächsten Stunden mit

größerer Fassung entgegenzusehen. Nach 11 Uhr erschien Lotti in den Gemächern ihrer Herrin, lachend erzählte sie, daß sie es diesmal „verschlafen“ habe. In der That hatte sie bei dem Nachtesse des Guten wieder zu viel gethan und war dann eingeschlafen.

Jetzt befand sie sich in der besten Laune und trieb zur Eile. Stella hatte schon vorher Geld zu sich gesteckt, Lotti half ihr den Domino anlegen, die Larve vorbinden, sie selbst war bereit. Als die Uhr die Mitternachtsstunde veränderte, machten sich die beiden Frauen auf den Weg. Das Uebrige ist uns bekannt.

XII.

Im „Apollo-Saal.“

Die wilde Lustigkeit des bunten Maskenschwarms hatte schon einen hohen Grad erreicht, als Herbert und Viktor den hell erleuchteten, elegant ausgestatteten Festsaal betraten, wo abwechselnd zwei Musikpavillons ihre heiteren, rauschenden Tanzweisen erschallen ließen. Bald waren die jungen, schönen und distinguirten aussehenden Männer von lachenden Mädchen umringt.

Der finstere Ernst, der auf Herberts hoher Stirne lag, scheuchte die zudringliche Schaar mehr noch zurück, als Viktors spöttische wegwerfende Bemerkungen, die zuweilen mit schlagfertigen Witz von den gekränkten Dämchen beantwortet wurden.

Herberts sicherer Fuß straukelte mehr als einmal auf dem Parkett dieses Saales! Je weiter er in der bunt herausgeputzten, lachenden, johlenden Menge vordrang, desto bitterer ward seine Stimmung. Dünne Verzweiflung ergriff ihn; fester brückte er des Freundes Arm in den seinen, als bedürfte er einer Stütze.

Der erste Rundgang in dem Riesensaal war beendet und trotz des angestrengtesten Umherpäppens hatten Viktor und Herbert jene beiden Dominos, denen sie nachforschten, nicht entdeckt.

Freilich, bei der Größe des Saales war dies leicht begreiflich, zudem war auch noch eine Gallerie vorhanden und zwei anstoßende kleinere Säle, in denen gespeist wurde.

Wohl waren mehrere ganz schwarze Dominos im Saale, doch erstens befanden sich dieselben in Gesellschaft von Herren, zweitens waren sie, was die Figur betraf, gänzlich von Stella verschieden.

Noch einmal ward der Rundgang gemacht, diesmal hatten sich die Freunde auf Viktors Rath getrennt und verabredet, in einer halben Stunde wieder am Eingange des Saales zusammenzutreffen.

Herberts Blicke irrten müde über die lustige Menge hin, sollte er das Weib finden, vor deren unnahbarer Tugend und Reinheit er anbetend sich geneigt, die er so hoch verehrte, wie er sie innig und wahr liebte.

Trug Stella nur die Maske einer Heiligen, wollte sie sich an der gemeinen Orgie ergötzen — oder war sie gezwungen worden, jenem Weibe hierher zu folgen — welches entseßliche Geheimniß verband alsdann die Beiden?

Herbert war von diesen trostlosen Betrachtungen so eingenommen, daß er verabsäumt hatte, auf seine Umgebung zu achten. Zerstreut erhob er den Blick — da zuckte er jäh zusammen, wie von einem elektrischen Schläge berührt — dicht vor ihm ging ein schwarzer Domino, hoch und schlank die Gestalt, soweit man dies bei der dichten Verhüllung erkennen konnte.

War dies Stella, hatte sie sich von ihrer Begleiterin getrennt? Herbert mußte Gewißheit haben. Er drängte sich dicht an die Maske heran, er sprach sie an. Sie schien zu erschrecken und wandte sich schnell ab. Dabei konnte er ganz deutlich eine goldige Locke sehen, die sich bei der hastigen Bewegung unter der Atlaskapuze vorgeschoben. Schon streckte Herbert die Hand aus, um den Arm der Dame zu erfassen und festzuhalten, die sich unter dem schwarzen Domino verbarß, da wich ihm diese mit einer geschmeidigen Bewegung aus und eilte quer durch den Saal, bald in dem Gewirre der Masken verschwindend, bald wieder auftauchend daraus — bald war sie dort, jetzt wieder hier — nein, das war ein anderer schwarzer Domino, kleiner, schwächlicher — da ging ja jener erste, die hohe, schlank Gestalt aufgerichtet, das Haupt erhoben.

Herbert strebte in dem Gewühl vorwärts zu kommen und stets ward er aufgehalten. Hier hing ein lecker Debardeur sich an seinen Arm, da verfolgte ein Blumenmädchen ihn mit ihren Sträußchen.

Endlich sah Herbert, wie der schwarze Domino die Sigreihen erreicht hatte, welche sich am anderen Ende des Saales unter der Gallerie befanden und amphitheatralisch aufstiegen. Dort sah noch ein zweiter schwarzer Domino in eine Ecke gedrückt; zu diesem gefellte sich der erste — kein Zweifel, das waren die Gesuchten, Herbert eilte dorthin. Die beiden schwarzen Dominos verließen jetzt die mit rothem Sammet gepolsterte Bank, sie schritten die Stufen hinab — kamen sie ihm entgegen — wollten sie ihn auffuchen?

Doch nein, jetzt schlugen sie beide, sich trennend, verschiedene Richtungen ein, in höchster Aufregung

erwog Herbert, welchem der Dominos, die einander völlig glichen, auch was die Figur betraf, er folgen sollte. O, wäre Viktor jetzt an seiner Seite gewesen! Aber der Freund war fern, es galt allein zu handeln. Herbert eilte dem schwarzen Domino nach, welcher sich durch das Gewühl tanzender Paare windend die andere Seite des Saales zu gewinnen suchte.

Inzwischen war der zweite schwarze Domino, der einem aufgeschreckten Reh gleich dem Ausgange zu-eilte, auf Viktor gestossen, der, den Freund erwartend, sich in der Nähe des Einganges aufhielt. Erschreckt wich die Dame, deren Antlitz die Larve und die noch über dem Kinn festgeschlossene Kapuze völlig verbarßen, zurück. Gerade diese auffallende Bewegung erregte den Verdacht des jungen Juristen, er wandte sich, wie absichtslos, um und ging dem Domino, der sich schnell wieder umgewendet, nach — immer schnellere Schritte machend, da sah er, daß die Dame vor ihm zu fliehen schien. Beinahe hatte er sie erreicht und wollte, der Jagd müde, ihren Arm ergreifen, als er selbst seinen Arm erfaßt fühlte und Herberts Stimme vernahm, der leise ihm ins Ohr sagte:

„Gut, daß ich Sie treffe, kommen Sie mit mir, ich bin ihr auf der Spur — dort.“

„Lassen Sie mich los,“ rief Viktor aufs äußerste erregt, — „auch ich war auf der rechten Spur — jetzt aber scheine ich meinen schwarzen Domino verloren zu haben — richtig — dort ging er noch, jetzt ist er verschwunden. Schnell zurück zum Ausgang des Saales, dort erwarte ich Sie.“

Damit eilte Viktor, so eifertig er dies zu thun vermochte, an die Ausgangspforte des Saales und zwar postirte er sich jetzt außerhalb derselben in der Nähe der Haupttreppe, denn diese mußten auch jene passieren, um hinab zu gelangen, die sich direkt aus den Speisefällen fortbegeben wollten. So konnte ihm der schwarze Domino nicht entgehen.

Aber was war aus demselben geworden? In Todesangst rannte Stella, denn sie verbarß sich unter diese Hülle, dem Ausgange zu, als sie Herbert erkannte — hier von ihm entdeckt zu werden, welche Schmach! Und da war auch schon Viktor Wilmert, der Mann, welcher ihr stets feindlich gegenüber getreten war — er versperrte ihr den Ausgang, er verfolgte sie — hatte er irgend einen Verdacht? Dann war sie verloren.

Doch es galt die letzten Kräfte aufzubieten, schon war Viktor dicht hinter ihr, auch das leiseste Wort, zur Abwehr gesprochen, konnte sie verrathen. Da zeigte ihr ein scheinbar Seitenblick, daß er stehen geblieben sei — Herr des Himmels, Herbert war bei ihm, sprach mit ihm!

Sie bückte sich, sie bat mit bebender Stimme einige weibliche Masken, die einander lachend an den Händen gefaßt hielten, sie durchzulassen — ihr sei nicht wohl!

Die Mädchen gaben Raum, eines derselben sagte gutmüthig: „Da drüben ist eine Toilette für Damen, dort gehen Sie hin und erholen sich!“

„Wo — wo?“ fragte Stella athemlos.

„Kommen Sie — ich führ' Sie hin!“

Der rosa Domino faßte den Arm der zitternden Stella und zog sie durch die Menge. Die junge Frau schöpfte neue Hoffnung, sie neigte das Haupt, drückte sich an ihre Begleiterin an und so gelang es ihr wirklich, den spähenden Blicken Viktors zu entgehen und in die Garderobe zu kommen. Ganz erschöpft sank sie auf einen Stuhl und schloß die Augen. Das junge Mädchen im rosa Domino, eine lustige kleine Putzmacherin, fragte, ob ihr schon besser sei und ob sie ein Glas Wasser besorgen sollte. Der theilnehmende Ton gab Stella den Muth, die Fremde nun ihrerseits zu fragen, ob diese Damentoilette noch einen anderen Ausgang habe. Dies war der Fall. Nachdem Stella ein wenig geruht und an einem Glase Wasser genippt, wollte sie sich entfernen und ward durch die Thür, welche direkt auf den äußersten Korridor mündete. Der rosa Domino begleitete sie, doch schon nach wenigen Schritten, die sie in dem Gange vorwärts gethan, kehrte Stella erschreckt zurück — sie hatte Viktor gesehen, er mußte in der Nähe der Treppe stehen.

„O, mein Gott,“ murmelte sie, „ich bin verloren, ich kann meinen Verfolger nicht entgehen!“

„Woh! der Herr Gemahl?“ fragte der rosa Domino mit gutmüthiger Neugier.

Stella nickte. „Ja — ich will lieber sterben, als ihm in die Hände fallen — retten Sie mich!“

„Recht gern — wenn ich nur könnte, aber was läßt sich da thun! Soll ich hinausgehen und ihn fortzulocken suchen?“

„Er wird nicht mit Ihnen gehen,“ erwiderte Stella trostlos. Eine Pause entstand — da rief die junge Frau lebhaft:

„Es giebt doch einen Rettungsweg, — o Fräulein, wenn Sie nur wollen, können Sie mir helfen!“

„Sprechen Sie!“

„Wir tauschen die Dominos —“
„Aber das geht doch nicht an“ — murmelte die Putzmakerin verlegen, indem sie mit Kennerblicken den schwarzen Atlas-Domino der verfolgten Frau musterte, der augenscheinlich aus einer Maskenleihanstalt stammte.

Stella verstand diese Bedenken und beeilte sich, dieselben zu zerstreuen, sie entnahm ihrer Börse fünf Goldstücke und sagte lächelnd:

„Es ist nicht mehr als billig, mein Fräulein, daß ich Ihnen Ihren Domino bezahle, sonst hätten Sie Schaden bei dem Tausche. Hier, bitte, nehmen Sie, und lassen Sie uns die Umkleidekabine schnell bewirken. Wenn Sie mir dann noch einen rechten Dienst erweisen wollen, dann begeben Sie sich einen Augenblick früher als ich auf den Gang und suchen die Aufmerksamkeit des Herrn, der vorhin in der Nähe der Treppe stand, auf sich zu ziehen — ich schlüpfte dann unbemerkt hinab und Sie gehen in den Saal zurück.“

Lachend versprach die Putzmakerin, genau Alles zu thun, was die Dame verlangte, sie wollte wohl anfangs das „viele Geld“ nicht nehmen, ließ sich jedoch mit leichter Mühe zur Annahme bewegen. Die Damentoilette war überfüllt, die lustigen Masken achteten in dem Bemühen, entstandene Schäden und Mängel an ihren Kostümen auszubessern, nicht auf die Uebrigen. In einem dunklen Winkel konnte der Tausch der Dominos leicht bewerkstelligt werden; diese weiten Umhüllungen, langen Regen-Mänteln mit Kapuzen gleichend, werden über ein anschließendes Kleid getragen und sind von vorne nur durch eine Reihe Knöpfe geschlossen.

Der rosa Domino war Stella etwas zu kurz, doch nicht bemerkbar, sie hücte sich ein wenig beim Gehen und bat die Fremde, den Kopf recht hoch zu tragen, um größer zu erscheinen, dann dankte sie ihr noch einmal mit herzlichen Worten und trat durch die Thür auf den Korridor.

Die junge Putzmakerin ging erhobenen Hauptes voran, die schwarze Atlasschleppel wallte ihr nach.

Als sie sich dem Vorplatz näherte, auf den die hohe Flügelthür des „Apollo-Saales“ mündete, sah sie einen schlanken Herrn mit bleichen Zügen und dunklen Augen, schwarzem Haar und Bart. Er vertrat ihr den Weg nach der Treppe, er sprach sie an. Sie wandte sich schweigend von ihm und trat zu dem hohen Spiegel, als sei sie nur in der Absicht hierher gekommen ihre Toilette zu ordnen.

Viktor folgte dem schwarzen Domino, jetzt fest entschlossen, denselben nicht mehr von der Seite zu gehen. Auch er stellte sich vor den Spiegel. In diesem Augenblick glitt ein rosa Domino an ihm vorbei, so daß sein Fuß von der Schleppel desselben gestreift wurde; er achtete dessen nicht, wandte nicht einmal den Kopf, als der rosa Domino jetzt den Vorplatz passierte und so eilig als werbe er verfolgt, die Treppe hinabstieg — seine ganze Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf den schwarzen Domino, der jetzt in den Saal zurückging — Viktor folgte.

Herbert war indessen von Lotti, die sich an dem Maskenspiel höchlich ergötzte, die Kreuz und Quer im Saale umher geführt worden. Endlich jedoch gelang es dem jungen Manne, den Arm der Dame, die er so eifrig verfolgte, zu erfassen und sie so zu zwingen, gleichen Schritt mit ihm zu halten.

Das lag nun nicht in der Absicht Lottis, die schon sorgfältig nach Stella umhergesehen hatte, doch ließ sie den jungen Baron noch eine Weile in seinem Glauben, da derselbe jetzt an ihr geneigt, flüsterte:

„Sie sind erkannt — folgen Sie mir ohne Aufsehen zu erregen — ich bringe Sie in Sicherheit!“

Lotti genügte sich damit, leise zu erwidern: „Sie irren sich!“

„Ich bin meiner Sache gewiß, denn ich sah, wie Sie das Parkthor verließen — den Wagen auf dem Heinrichsplatz bestiegen — ich folgte Ihnen hierher.“

Diesmal begnügte sich Lotti damit, den Kopf zu schütteln.

Herbert war ganz außer sich über diese Hartnäckigkeit, seine Stimme bebte, als er fortfuhr:

„Stella, ich beschwöre Sie, mir zu folgen, nur fort von diesem entsetzlichen Orte, Ihre Ehre steht auf dem Spiel — Sie können gesehen, erkannt werden!“

Jetzt lachte Lotti und sagte mit ihrem gewöhnlichen Tone: „Das wäre freilich ein großes Malheur!“

Der Baron zuckte zusammen. War denn eine solche Verstellung möglich — konnte Stella in der Situation, in welcher sie sich befand, so lachen — so sprechen? Aber die Locke, diese verrätherische Locke — Herbert hätte den Goldglanz dieses seidnen Haares unter Tausenden erkannt — er sagte es seiner Begleiterin, deren Arm er noch in dem Seinigen hielt — was sie ihm sogleich verrathen.

Der Baron und Lotti befanden sich gerade an der Thür des Speisesaales — der Geruch der Speisen, das Klirren der Gläser erweckte in Lotti ihre alte Vorliebe dafür, sie wollte eben dem „hübschen Baron“ den Vorschlag machen, mit ihr zu souperen, als Herbert leise sagte:

„Vertrauen Sie mir Stella — ich ahne, daß irgend ein Geheimniß Sie zur gezwungenen Genossin jener Person — Ihrer Kammerjungfer — macht, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß wir Alles auf-

bieten werden, Sie aus den Krallen dieser Harpye zu befreien. Bei dem Andenken meines Vaters, vertrauen Sie mir, Stella!“

„Ach, lassen Sie mich los, mein Herr, ich bin nicht Ihre Stella, kenne Sie nicht“ — rief Lotti rauh, „und was die Locke betrifft, an der Sie mich erkannt haben wollen, so ist dieselbe aus meinem Chignon — da, ich schenke sie Ihnen“ — und damit fuhr sie mit der Hand unter ihre Kapuze, — ein Rud, und die goldblonde Locke kam zum Vorschein, sammt der Nadel, welche dieselbe am Kopfe Lottis befestigt hatte.

Mit rohem Lachen entfernte sich Lotti, an Herberts Bestürzung schadenfroh sich weidend.

Die Locke, nach der der junge Mann die Hand nicht ausgestreckt, glitt zu Boden und blieb achtlos im Staube des Saales unter den bunten Fegen der abgetretenen Tarlatanfleider, der zerdrückten Blumen, welche die Schleppe der Dominos geschmückt, liegen. Sie war von Stellas Haupte, Lotti hatte sie der schlafenden Herrin gestern abgeschnitten, sie wollte damit Herbert auf Stellas Spur lenken. Diese hatte sich so schnell erhoben, war so hastig gestoben, als sie ihr vorhin mit Herbert genah, daß der Spaß im Anfange dadurch verborgen worden war. Doch tröstete das böshafte Geschöpf sich über diese Verzögerung mit der Erwägung, Stella würde schon gefunden werden, allein konnte sie ja den Saal nicht verlassen, den Heimweg nicht antreten, denn sie besaß den Schlüssel nicht, welcher ihr die Pforte öffnete und eine sichere Rückkunft ins Haus ermöglichte. Auch traute Lotti der jaghaften Frau, die nie allein ausging, die so unerfahren und unpraktisch war, gar nicht so viel Energie zu, hier selbstständig zu handeln.

Vor der Hand erschien es Lotti, die sich durch die Hitze des Saales und das viele Hin- und Herpromeniren erschöpft fühlte, viel wichtiger, sich durch Speise und Trank zu stärken, dabei lächelte sie ingrinnig vor sich hin, der Worte gedenkend, die der Baron über ihre eigene Person geäußert, und murmelte:

„Frage sie nur nach dem Geheimniß, mein schöner Herr, sie wird nichts ausplaudern, dafür bin ich gut!“ Dann ließ sie sich an einem der Tische im Speisesaal nieder, verzehrte einen Hühnerflügel und trank Ungarwein dazu.

Als die Flasche halb geleert war, gerieth Lotti in eine melancholische Stimmung, dies war stets der Fall, wenn sie noch nicht das gewohnte Maaß zu sich genommen. Dann gedachte sie des „schwarzen Wenzel“, der ein so lieber, süßer Schatz gewesen und noch nach seinem seligen Ende so vortrefflich für die „arme Lotti“ gesorgt hatte.

Ja, wenn sie alles recht überlegte, so stand sie sich, den Verlust des Geliebten abgerechnet, jetzt eigentlich besser als sonst, führte auch ein angenehmeres Leben; denn dieser theuere Wenzel hatte gar so viel getrunken.

Nun trank sie allein zu seinem Andenken — freilich, ihr Herz war verwaist — sie hatte ihn doch geliebt — Zanf unter Liebesleuten kommt ja immer vor, und er hatte es ihr jedesmal am nächsten Tage abgeben, wenn er sie in der Nacht geschlagen — ach, es war eine schöne Zeit gewesen!

Eine Thräne fiel in das letzte Glas — Lotti erhob sich taumelnd, sie war schläfrig, es mußte spät sein, an der Zeit heimzufahren.

Wo aber war Stella? — wie durch einen Nebel sah sie, in den Ballsaal zurückgekehrt, auf der Gallerie oben den schwarzen Domino mit der wehenden Atlasschleppel, die durch eine blitzende Stahlschnalle an der rechten Schulter befestigt war.

Also dorthin hatte Stella sich geflüchtet! Sie winkte ihr mit der Hand, doch diese schien keine Notiz davon zu nehmen — sie winkte noch einmal, der schwarze Domino beugte sich über die Brüstung der Gallerie, gab aber keinerlei Erkennungszeichen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zähmung der Widerspenstigen.

Eine altdeutsche Erzählung.

Der Stoff, den Shakespeare in seiner „Widerspenstigen Zähmung“ uns vorführt, ist alt, wie folgende Erzählung eines sonst unbekanntem Dichters des dreizehnten Jahrhunderts Sibote beweist.

Ein Ritter besitz Reichthum in Fülle, und nichts würde ihm an seinem Glücke fehlen, wenn er nicht das böseste Weib auf der Welt hätte. Sagte der Mann: „dies Schaf ist weiß“, so sagte sie: „es ist schwarz“. Wollten Leute Herberge im Schlosse haben, so vertrieb sie den, welchen der Mann aufnehmen wollte, und nahm den auf, welcher dem Manne mißfiel. Diese nette Ehe dauerte dreißig Jahre. Während dieser Zeit wurde das Ehepaar durch die Geburt eines Töchterleins beglückt. Das Töchterlein erblühte zu einer schönen Jungfrau, und sie wäre die Zierde der Familie geworden, wenn sie nicht dreimal so böse wie ihre Mutter gewesen wäre.

Einst hatte der Vater mit der Tochter eine Unterredung, in der er sie ermahnte, doch von ihrer bösen Sitte zu lassen, sonst werde ihr künftiger Gemahl ihr den Rücken braun und blau schlagen und sie werde mehr Schläge als Pfennige bekommen. Wer auch

immer um sie anhalte, er sei Ritter oder Knecht, er werde sie ihm zum Weibe geben. Die Tochter entgegnete, sie werde schon ihrem Manne zu widerstehen wissen und in der Ehe das lange Messer tragen. Ihm sei es doch auch nicht gelungen, der Mutter Herr zu werden.

Nicht weit von dem Schlosse wohnte ein Ritter, der reicher an Mannesmuth als an Geld war. Als er von der Schönheit und dem Charakter der Jungfrau hört, entschließt er sich, um sie anzuhalten, „denn“, sagt er sich, „wenn ich ihren Charakter nicht bessere, habe ich doch wenigstens eine hübsche Frau. Gesagt, gethan; er geht zum Vater und stellt ihm sein Vorhaben vor. Dieser warnt ihn, indem er ihm die Simesart seiner Tochter schildert. Doch der Freier läßt sich nicht abschrecken und sagt, er wünsche nur, daß der Vater noch ein Jahr lebe, um zu sehen, daß die Tochter alles vermeiden werde, was den Mann verdrießt. Dagegen hat der Vater nichts einzuwenden, und sie verabreden, wann der Ritter kommen solle, um sich seine Braut zu holen.

Als die Mutter von dem Vorgange hört, nimmt sie ihre Tochter beiseite und spricht: „Hältst Du Deinen Mann besser, als ich Deinen Vater gehalten habe, so will ich Dich zu Tode schlagen. Wenn er Dir zürnt und Dich niederwirft, beiße und frage, laß Dir lieber den Rücken zerschlagen, daß Du vier Wochen lang blaue Flecken hast, — als daß man sage, er sei Dein Oberhaupt. Du hast starke Arme und Glieder, ich war viel schwächer als Du und habe doch über Deinen Vater den Sieg behalten.“

Nach sieben Tagen kommt der Freiermann auf einem elenden Pferde mit einem Jagdhunde an der Leine und einem Habicht auf der Hand. Er empfängt die Braut und reitet mit ihr auf einem einsamen Wege, damit die Leute nicht sein Benehmen sehen, zu seinem Schlosse. Der Habicht auf der Hand des Herrn sieht eine Krähe und wird unruhig. Der Ritter ermahnt ihn, sich ruhig zu verhalten, und als er dies nicht thut, erwürgt er ihn wie ein Huhn und wirft ihn ins Gras. „Nun sollst Du Deinen Willen haben, wahrhaftig, allen, die heute mit mir sind, wird es ebenjo gehen, wenn sie sich nicht meinem Willen beugen.“ Der Windhund zieht darauf an der Leine. Der Herr wird zornig und haut ihn mitten entzwei. Bei diesen Vorgängen wird der Braut übel zu Muth.

Als endlich das Pferd dem Ritter nicht schnell genug geht, schlägt er ihm den Kopf ab und zwingt seine Frau, ihn sammt dem Sattel zu tragen. Sie geht im Schritte, geht im Trabe, ganz nach seinem Willen. Da steigt er ab und schlägt seinen Mantel um sie zum Zeichen liebevoller Aufnahme. Sie ziehen in ihr neues Heim und sie wird das beste Weib.

Nach sechs Wochen besuchen der Vater und die Mutter das junge Ehepaar. Als die Mutter das Verhalten der Tochter ihrem Manne gegenüber sieht, macht sie ihr heftige Vorwürfe, weil sie sich von ihm beherrschen lasse, und kneipt sie an allen Gliedern. Die Tochter sagt: „Mein Gemahl ist der beste Mann, nur muß man seinen Willen thun. Grüßt ihn besser als den Vater, sonst schlägt er Euch windelweich.“

Der Vater und der Schwiegerohn hatten diese Unterhaltung in einer Ecke des Gemaches gehört. „Nun bin ich über alle Maßen froh“, sagt der Vater, „daß ich Euch meine Tochter gab, denn ich sehe, sie ist Euch unterthan, darum sollt Ihr auch nach meinem Tode alle meine Güter erben.“ Der Schwiegerohn verspricht dagegen auch die Schwiegermutter gefügig zu machen. Er nimmt zwei Stücken Fleisch und geht in ihr Gemach, wirft ihr ihren Ungehorsam gegen ihren Gatten vor und sagt, sie verdiene mit einer Elle so lange geprügelt zu werden, bis sie um Gnade flehe. Aber er wisse, was an ihrem Verhalten schuld sei. Sie habe zwei Hornesbraten in sich, die müsse man ihr ausschneiden, dann werde sie gute Sitte gewinnen. Bevor die Frau es vermute, springen zwei Knechte vor und halten sie fest. Der Ritter bringt ihr einen Schnitt in den Rücken bei und wirft ihr ein Stück Fleisch zu Füßen. Schmerzvoll ruft die Frau, sie wisse jetzt, was für ein Teufel in ihr gelebt habe, aber nun sei er von ihr gewichen.

„Ja“, sagt der Ritter, „Ihr habt aber noch einen Hornesbraten, den muß ich Euch noch ausschneiden.“ „Nein“, spricht die Frau, „der ist so klein, der wird mir nicht schädlich sein.“ „Biel Arbeit wäre verloren“, sagt die Tochter, „wenn er nicht auch den andern ausschneide, denn der könnte wachsen.“ Doch die Mutter gelobt Besserung und beschwört die Tochter zu verhindern, daß der zweite Hornesbraten ausgeschneitten werde. Der Schwiegerohn läßt sich überreden, und die Mutter wird verbunden. Der Schwiegervater reist mit ihr ab und jedesmal, wenn sie ihm widerspricht, sagt er: „Es muß doch geschehen, ich muß nach dem Schwiegerohn schiden, der muß Dir den zweiten Hornesbraten ausschneiden.“ Gleich darauf wird die Frau ruhig und verspricht von Neuem, ihm immer gehorsam zu sein.

Die Erzählung stammt aus dem Orient, sie findet sich in persischer, französischer und jüdischer Fassung vor. Man sieht, der Stoff durchwanderte erst mehrere Litteraturen, ehe er in die Meisterhand eines Shakespears gelangte.